



Novelle von Karl Hans Strobl

Illustrationen von Ottomar Starke

Kurz nach elf beendete der Medizinalrat Dr. Zahrt seine Arbeit an dem Artikel, den er über das Thema „Knochentuberkulose“ für das Lexikon der pathologischen Anatomie zu schreiben hatte, und war im Begriff, schlafen zu gehen, als es ihm einfiel, noch einmal nach seiner Frau zu sehen, die sich heute nicht wohlgeföhlt und früher als gewöhnlich in ihr Zimmer zurückgezogen hatte.

Für die zehn Schritte über den Flur bedurfte er keines Lichtes; der blatt dünne Schimmer, der sich aus dem offenen Türspalt drängte, wies ihm ohnehin den Weg.

Frau Erna saß aufrecht im Bett und starrte ihn an wie ein Gespenst. Das Dienstmädchen, das sich sein Wärterinnenlager auf dem Fußboden zurechtgemacht hatte, riß große, verstörte Angstaugen auf.

„Du bist es?“ fragt Frau Erna zitternd.

„Ja . . . wer denn sonst? Was ist denn? Was habt ihr denn?“

„Hast du ihn gesehen?“

„Wen denn?“

„Eben ist er fortgegangen!“

„Ich bitte dich . . . wer soll denn da gewesen sein? Es ist doch sonst niemand in der Wohnung.“

Frau Erna winkt den Gatten näher ans Bett und flüstert mit einem scheuen Blick nach der Tür: „Hans!“

„Was für ein Hans?“

„Mein Schwager Hans.“

Der Medizinalrat lacht ärgerlich auf. „Möchtest du mir nicht gefälligst im Zusammenhang erzählen?“ sagt er in ärztlichem Befehlston.

Die Frau stöhnt vor Grauen. „Ich wollte mir eben von Marie die Schlafpulver reichen lassen, da schaue ich zufällig nach der Tür und sehe, wie sie langsam aufgeht. Hans steht auf der Schwelle, in Pantoffeln und einem karierten Hausrock, den ich nie an ihm gesehen habe. Er kommt ins Zimmer, seine Augen sind beständig auf mich gerichtet . . . so fürchterlich unergründliche Augen, die Augen eines Ertrunkenen . . . kommt ins Zimmer, an meinem Bett vorüber, und setzt sich dort drüben in den Lehnstuhl . . .“

„Dort in den Lehnstuhl?“ wiederholt der Medizinalrat. Ein gelassener Griff nach dem Puls der Gattin: „Erlaube!“

„Ich habe kein Fieber. Es war Hans. Marie hat ihn auch gesehen. Ich frage Marie: ‚Siehst du ihn, Marie?‘“

Zwei Brillenblitze funkeln streng auf das Mädchen nieder.

„Er ist über meine Füße gestolpert!“ wimmert Marie; von Entsetzen gepackt, fährt sie unter die Decke, zieht sie über den Kopf und ist nicht mehr vorhanden.